Malheureusement, les plans des complexes présentés ne sont pas toujours complètement compréhensibles, au vu du défaut de légendes détaillées permettant la corrélation au texte. Dès lors, nous avons certains doutes concernant l'interprétation offerte par l'auteur pour quelques plans, par exemple l'encadrement de toutes les structures découvertes à Pepelane (fig. 5, p. 66, 71) dans un seul complexe unitaire.

A notre avis, l'ouvrage aurait gagné en ce qui concerne l'établissement des analogies pour matériaux et pour comparaisons historiques si l'auteur n'avait pas limité sa documentation presqu'en exclusivité aux données trouvées dans la littérature de l'ancienne Yougoslavie. D'une manière surprenante, toutes références et renvois bibliographiques aux découvertes de Roumanie, Bulgarie, Grèce manquent, et de Hongrie n'est mentionnée que la monographie de 1944 d'Ida Kutzián sur la civilisation de Körös.

Au-delà de ces qulques observations, nous considérons que l'apparition de cette monographie apporte dans le circuit scientifique un intéressant matériel, aussi bien que certaines interprétations historiques précieuses, qui amplifient l'horizon de nos connaissances sur la première grande civilisation unitaire du monde balkanique.

Nicolae Ursulescu

ALEXANDRU VULPE, *Die Kurzschwerter, Dolche und Streitmesser der Hallstattzeit in Rumänien*, PBF, Abteilung VI, 9. Band, Verlag C. H. Beck, München, 1990, 146 S. und 63 Tafeln.

Vorliegender Band, der in der den Dolchen gewidmeter VI. Abteilung der PBF-Serie erschienen ist, behandelt bronzene und vor allem eiserne Waffen mit Klinge (Dolche, Kurzschwerter und Säbel, Streitmesser), die in Rumänien gefunden wurden und welche, mit einigen Ausnahmen, den in der rumänischen archäologischen Terminologie als mittlere und späte bezeichneten Perioden der Hallstattzeit zugeteilt werden. Wie im Vorwort gemeldet (S. VII), wurde das Material größtenteil 1983–1984 aufgenommen. Der Text wurde im Mai 1985 der PBF-Redaktion geliefert und im November 1986 nochmals revidiert und verbessert. Die letzten Ergänzungen wurden Juli 1988 und nachher, während der Fahnenkorrektur hinzugefügt. In vorliegender Form enthält das Werk 237 abgebildete Waffen und Scheiden, wovon 155 zeichnerisch neu aufgenommen wurden, während bei anderen 82 Exemplaren die Zeichnungen aus der Literatur übernommen sind. Nach einem detailierten Inhaltsverzeichnis (S. IX–X) folgt eine umfangreiche Einleitung (S. 1–19). Der Kern des Buches bildet der katalogartig dargestellte und diskutierte Fundstoff (S. 20–102). Das eigentliche Werk endet mit einem breiten Kapitel, das die chronologische und kulturelle Gliederung der älteren Eisenzeit Rumäniens behandelt (S. 102–130), in welchem sich Verf. den Auftrag den Forschungsstand der älteren, mittleren und späten rumänischen Hallstattzeit darzustellen übernommen hat. Verzeichnisse der Literaturabkürzungen, Museen und Sammlungen, Sach- und Ortregister schließen den Text (S. 131–145). Auf den Tafeln 1–33 sind die im Katalog diskutierten Stücke abgebildet; Taf. 34–39 sind den Verbreitungskarten zubestimmt; Taf. 40–41A zeigen Funde außerhalb Rumäniens, während auf den Taf. 41 B, C–61 geschlossene Funde eingetragen sind. Eine synchronistische Übersicht der hallstattzeitlichen kulturellen Gruppen aus verschiedenen Zonen des Donaukarpatenraumes ist auf der Tabelle Taf. 62 dargestellt. Auf Taf. 63 wird die chronologische Stellung der im Bande behandelten Waffentypen tabellarisch abgebildet.

Obwohl sich Verf. das Studium der mittel- und späthallstattzeitlichen Funde vorgenommen hat, ist jedoch das als erstes behandelte Stück, der im 9. Jh. zu datierende Dolch von Pănade, eine Waffe östlicher Herkunft, welche als Vorläufer der Waffen vom Akinakes-Typ betrachtet wird. Der große Teil des vorliegenden Werkes ist aber dieser letztgennanten Fundgruppe gewidmet. Andere Waffengattungen, die *grosso-modo* mit dem Dolch von Pănade zeitgleich sein könnten wurden nicht berücksichtigt, denn sie kennzeichnen die vorangehende Periode, diejenige der älteren Hallstattzeit (bzw. die Urnenfeldelzeit im mitteleuropäischen archäologischen Sprachgebrauch). Die zu der letzterwähnten Kategorie gehörende Streitmesser mit eiserner Klinge und Bronzegriff, wie etwa die Exemplare von Corni, Jud. Suceava, und Hida, Jud. Sălaj, werden in einem anderen Band der PBF-Sammlung, Abt. VI, den Verf. zusammen mit C. Kacsó vorbereitet behandelt. Als "obere" Zeitgrenze des hier erforschten Fundstoffes gilt für Vulpe das Auftreten der für die dakische Latènezeit spezifischen Kulturformen. Dieser Zeitpunkt läßt sich in das 4. Jh. v. Chr. (alle in der vorliegenden Rezension erwähnten Zeitstellungen sind v. Chr. zu verstehen), obwohl lokale Latèneformen bereits im 5. Jh. erscheinen. Der Hauptteil der vorgelegten Funden gehört also der Zeitspane 750–400, wenn auch Einzelstücke aus Stufen vor oder nach diesem Zeitraum stammen könnten. Es ist demnach offensichtlich, daß Vulpe in erster Linie die kulturhistorische Entwicklung in Auge hat und erst nachher die strenge chronologische Abfolge.

Das Arbeitsgebiet beschränkt sich hauptsächlich auf das heutige Rumänien, obwohl die untersuchten Fundgattungen mit den gegenwärtigen politischen Grenzen nichts gemeinsam haben. Daher benutzt Verf. häufig das "geomorphologische" Termin "Donaukarpatenraum", ein allerdings vager Begriff, und diskutiert auch Akinakesfunde, die aus Nachbarnländern stammen, insbesondere aus Westen (Taf. 40–41 A), mit Ausnahme aber derjenigen aus der ehem. SSSR; auf diese wird im Bande, wenn es der Fall ist, wiederholt Bezug genommen.

Es erhebt sich die Frage – Verf. stellt sie selbst – ob die im vorliegenden Bande beschriebenen Waffen, die größtenteils aus Eisen hergestellt wurden, im Rahmen der PBF-Sammlung ihre Rechtfertigung findet. Die Antwort ist affirmativ, denn die meisten Eisenformen werden letzten Endes von Bronzeformen der Spätbronzezeit und der älteren Hallstattzeit abgeleitet. Die Bewaffnung des hierher behandelten Zeitraumes stellt im Grunde genommen das letzte Entwicklungsstadium

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro

von Waffentypen der vorangehenden Perioden dar, wenn auch diese Entwicklung sich nicht immer in den lokalen, "einheimischen" Kulturen verfolgen läßt. Diese Auffassung gilt vor allem für die Kurzschwerter und Dolche östlichen ("skytischen") Typs, von welchen keine bronzenen Vorgänger im Karpatenraum bekannt sind, wohl aber in den eurasischen Gebieten erscheinen. Das Buch des Kollegen Vulpe ergänzt also erfreulicherweise das Erscheinungsbild, das in den in der PBF-Schwerterserie publizierten Bänden von T. Bader (vgl. *Die Schwerter in Rumänien*, PBF IV, 8, 1991) und, im gewissen Maße, von T. Kemenczei (*Die Schwerter in Ungarn I*, PBF VI, 6, 1988; *II*, PBF IV, 9, 1991) (s. auch unsere Besprechung: ArchMold 18, 1995, S. 338 ff.), sowie der eingangs erwähnte, in Vorbereitung befindete Band von Vulpe und Kacsó vorgelegt wurde.

Wir betrachten es als lobenswert die von Verf. verwendete typologische Methode, wonach die hier behandelten Waffen in erster Linie nach ihrer Funktion gegliedert und definiert wurden, d.h. nach einem möglichst objektiven Kriterium, ein Fakt das von anderen Forschern vernachläßigt wurde. So wurden z.B. für die typologisch und funktionel sehr variierten Waffen vom Akinakestyp von C. Buzdugan die Bezeichnung "Dolch" verwendet (CercArhMNI 2 (4), 1976, S. 239–273), während V. Vasiliev sie als "Akinakes-Dolche" bezeichnet (ActaMN 16, 1979, S. 11–37; ders., *Sciţii agatîrşi pe teritoriul României*, Cluj, 1980). Vulpe unterscheidet zwei große Waffengruppen: mit zwei- und mit einschneidiger Klinge. Am Anfang der ersten Gruppe steht der bereits erwähnte Dolch von Pănade (Nr. 1). Wir möchten jedoch, allerdings vorbeigehend bemerken, daß, obwohl Vulpe in einem anderen Zusammenhang (S.4, Anm. 23) unseren Aufsatz, in welchem wir vor Jahren die mit diesem singulären Stück aus Siebenbürgen verbundene historische Umstände zu deuten versucht haben (SCIVA 30, 1979, 4, S. 537–546) zitiert, läßt er, bei der eigentlichen Behandlung des Dolches (S. 20–22) die von uns vorgeschlagene Hypothese, welche wir auch jetzt als plausibel betrachten, aus.

Der Hauptteil des Buches bezieht sich auf Akinakai (Kurzschwerter, Dolche und Schwerter, Nr. 2–97), welche in fünf Formengruppen gegliedert werden. Jede Gruppe weist mehrere Typen und Varianten auf. Die meisten Typen zeigen ein gutbegrenztes Areal, das mit dem Verbreitungsbereich einiger späthallstattzeitlichen Kulturgruppen (so die Ferigile-, Ciumbrud-, Vekerzug-, Chotín- und die sog. skytische Gruppe) in Verbindung stehen. Bezüglich der umstrittenen Fragen der Art des Eindringens des Akinakes, eine Waffe dessen östliche Herkunft allgemein anerkannt ist, schließt Vulpe die Rolle, die Bevölkerungsverschiebungen gespielt haben könnten nicht ganz aus. Diese Erscheinung könnten insbesondere gegen die Mitte des 7. Jhs. oder sogar in dessen erster Hälfte datiert werden. Er glaubt, daß mit dem Anstieg der Macht der Skythen in den nordpontischen Gebieten die östlichen kulturellen Einwirkungen im Karpatenraum allmählich zunehmen. Verf. argumentiert für eine Zeitstellung im Laufe des 7. Jhs. der ältesten Akinakai in Rumänien (vor allem die Typen Posmuş, Nr. 2–11 und Orbeasca, Nr. 25–26). Es ist bemerkenswert, daß die frühesten Akinakesformen aus unserem Lande ihre Analogien meist in der Kaukasusgegend finden (so das Kurzschwert von Orbeasca de Sus, das leidlich dem Akinakes aus dem am Ende des 8. Jhs. oder in der ersten Hälfte des folgenden datierbaren Grab 85 von Tli entspricht). Analogien zu den nordpontischen Exemplaren erscheinen erst im Laufe des 6. Jhs., sogar meist gegen dessen Ende, eine Zeit in der man die Menge der im Donaukarpatenraum zutage gebrachten Akinakai datieren kann. Diese ist ja auch die Periode in welcher Akinakai mit Antennenknauf vorkommen (die frühesten Typen dieser Art – Typ Frata, Nr. 59–64 – könnte, eventuell, noch gegen Ende des 7. Jhs. erscheinen). Indem Vulpe jede mögliche Verbindung mit den Antennenschwertern der älteren Hallstattzeit (Ha B –B) ausschließt, betrachtet er mit Recht, daß das Auftreten dieser Akinakestypen auf Einflüsse des mitteleuropäischen Hallstattkreises zurückzuführen sei, ein Gebiet wo Antennendolche schon in der späten Ha C-Stufe gut vertreten sind. Die Verbreitung von Antennendolchen im nordpontischen Raum könnte demnach als ein kultureller Gegenstrom aus den mittleren und südöstlichen Zonen Europas betrachtet werden.

Als Quelle in Verbindung mit den Akinakai wurden, neben den eigentlichen Waffen dieser Gattung, auch Darstellungen von solchen in Betracht gezogen, welche auf dem bronzenen Schwert-"Emblem" von Medgidia (Nr. 79), der Opferszene auf dem goldenen Helm von Coţofeneşti (Nr. 95) und der zwei Steinstelen aus der Dobrudscha, Sibioara und Stupina (Nr. 96–97), vorkommen. Der Akinakes konnte als Waffe von Fußkämpfern gegen Reiter verwendet werden, seine Funktion als Sakralgerät oder als Hochheitszeichen ist aber in manchen Fällen nicht auszuschließen.

Anschließend zu den zweischneidigen Waffengruppen sind auch einige Typen besprochen worden, denen man bislang aus verschiedenen Gründen weniger Beachtung geschenkt hat: eiserne Dolche von mitteleuropäischer Prägung (vom Typ Hallstatt, Nr. 98–98 A), Eisenschwerter vom Typ Glasinac (Nr. 99–99 A), eiserne Griffplattenschwerter (Nr. 100–100 A), sowie ein griechisches Kurzschwert (Nr. 101).

Von der zweiten Typengruppe, derjenigen der einschneidigen Waffen (Streitmesser), wurden zuerst die Hiebschwerter mit T-förmigem Griff behandelt, welche in relativ großer Anzahl in den Körperbestattungen der mittleren Hallstattzeit in Südwestoltenien (Basarabi, Balta Verde, Ostrovu Mare) vorkommen und auch weiter westlich im Südostalpenraum und in der appeninischen Halbinsel (Picenum) verbreitet sind (Nr. 102–119 A). Obwohl Exemplare in dem in der "historischen" Zeit als illyrische Welt bekannt gewordener Raum vertreten sind, Verf. behütet sich über die ethnische Zugehörigkeit derjenigen Reiterkrieger, welche diese Waffe gehandhabt haben könnten entscheidend anzusprechen.

Die typologisch miteinander verwandten Hiebschwerter vom Typ Teleşti stellen die kennzeichnenste Waffe im untern Donauraum während den 6 – 4. Jh. (Nr. 120–128) dar. Unter den gewöhnlichen Griffplattenmessern (nr. 129–149) unterscheidet Vulpe drei Varianten, die der mittleren und späten Hallstattzeit zugeschrieben werden; die jüngsten Exemplare (Nr. 147–149: Zimnicea) können sogar in der Zeitspanne von der zweiten Hälfte des 4. Jhs. zu den 2. Jh. datiert werden. In dieser Streitmesserart sieht Verf. den Übergangstyp zu den dakischen Krummsäbeln, deren Form durch die Darstellungen auf der Traianssäule bekannt ist.

Eine relativ häufig vertretene Gruppe stellen die gewöhnlichen Griffdornmesser (Nr. 150–180) dar, welche wiederum vom Verf. in drei Varianten gegliedert wurden. Nur die mindestens 20 cm langen Stücke wurden als Streitmesser angesehen und demnach als Hiebwaffen betrachtet. Diese Messergruppe kommt in den ersten zwei Phasen (Süd und Nord) der Ferigile-Nekropole und im Zeitabschnitt des

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro

Hügelgräberfeldes von Gogoşu vor, also ungefähr in der Zeitspanne 650–500. Die Verbreitung der Griffdornmesser umfaßt vor allem den Bereich der Ferigile-Gruppe, sind wohl auch innerhalb der Vekerzug-Gruppe und in der illyrischen Welt vertreten, fehlen jedoch in der Moldau, in Siebenbürgen sowie im skythischen nordpontischen Raum. Trotz einer im Großen Ganzen parallellaufender Entwicklung, erscheint die Gattung der eisernen Griffplattenmesser vor derjenigen mit Griffdorn. Beide ausschließlich aus Eisen hergestellte Kampfmesserkategorien haben einheimische Vorgänger. Es ist jedoch ungenügend geklärt wann und wo diese Messer als Hiebwaffen von Reiterkämpfern verwendet wurden.

Nach der Darlegung der nicht näher bestimmbaren Messerfragmente (Nr. 108 A – 191 C) werden die verschiedenen Typen von Streitmessern mit akinakesförmigem Griff behandelt. Hierzu gehören Waffen mit einschneidiger Klinge deren Griff und Heft aber ähnlich wie bei denjenigen der Kurzschwerter und Dolche vom Typ Akinakes gebildet ist (Nr. 192–200). Der Autor ist der Ansicht, wonach diese Waffenart gegen das Ende des 6. Jhs. (die Typen Tiszadob und Cepari) erscheint und nachher, im Laufe der 5.–4. Jh. (so der Typ Rădeni) noch im Gebrauch waren. Es handelt sich wie ersichtlich um eine heterogene Fundgattung, die erst im Teißbecken, in Mittelsiebenbürgen (in der Ciumbrud-Gruppe) und im Bereich der südkarpatischen Ferigile-Gruppe vorkommt und sich später auch in der Mittel- und Nordmoldau verbreitet. Das Streitmesser mit akinakesförmigem Griff ist kennzeichnend für die Bewaffnung im Donaukarpatenraum; sie ist häufiger im Teißbecken, am mittleren Lauf des Mureş und in der Moldau, seltener alber in der Ferigile-Gruppe vertreten. Im nordpontischen Bereich kommt sie nur vereinzelt vor. Vulpe erklärt sich die Herkunft dieser Form durch die Anpassung des Akinakesgriffes an das Streitmesser, die bevorzugte Waffe in den westlichen Zonen des Arbeitsgebietes. Die Kontamination der beiden Gattungen – Akinakai und Streitmesser –, welche unterschiedliche Kampfweisen, die sich stark voneinander trennen voraussetzen, fand vermutlich in denjenigen Gebieten in der Zeit wo beide Waffentypen gleichfalls üblich waren statt (bezüglich dieser Frage vgl. auch unser bescheidener Beitrag im Band *Istorie şi civilizaţie. Profesorului C. Cihodariu la a 80-a aniversare*, Iaşi, 1988, S. 13 ff., wo wir darauf hingewiesen haben, daß das Vorbild des Griffes des Streitmessers von Rădeni, Jud. Vaslui, bei dem Dolche von Sofievka, Kr. Čerkassk, Ukraine, zu erkennen sei, bzw. bei den frühesten Griffen von Akinakesart, welche für die Übergangsvarianten von den präskythischen zu den skythischen charakteristisch sind).

Schließlich werden nach der Beschreibung von zwei Hiebschwertern vom singulären Typ und eines nicht näher bestimmbaren Streitmessers, in einem gesonderten Kapitel die Bronze- (Nr. 204–210) und Eisenscheiden (Nr. 211–235) behandelt, wovon die meisten den hier vorgelegten Waffen zugewiesen sein dürfen, ein Teil davon jedoch auch als Lanzenschutz gedient haben könnte. Es ist bemerkenswert, daß fast alle bronzene Scheiden im Bereich der Ciumbrud-Gruppe Siebenbürgens zum Vorschein gekommen sind, während die große Mehrzahl der eisernen Exemplare aus Rumänien aus dem Gebiet der Ferigile-Gruppe herrühren. Die letztgenannte Scheidenart ist verhältnissmäßig frequent in der Teißebene und in den westbalkanischen Gebieten vertreten, fehlt aber im östlichen Teil des Donaukarpatenraumes.

Das vorliegende Werk kann bei weitem nicht bloß als ein Fundrepertorium, typologisch angeordnet und von chronologischen und chorologischen Kommentaren begleitet angesprochen werden, sondern zielt offensichtlich auf die Interpretierung einer archäologischen Denkmälerkategorie in historischem Sinne hin. In diesem Sinn sei auf das Einleitungskapitel hingewiesen, wenngleich einige vorweggenommene Schlüsse erst nach der Lektüre der Diskussion des Fundstoffes deutlich und überzeugend werden. So sind insbesondere diejenigen Teile des Buches, in welchen die Herkunft und Entwicklung, Funktion und Handhabung der vorgelegten Waffen beachtenswert, Verf. versucht ein regional und chronologisch differenziertes Erscheinungsbild der Kampfweise und -rüstung in der donaukarpatischen Eisenzeit zu umreißen. Der archäologisch-historische Kontext in welchem die hier behandelten Waffen auftreten wird in dem für das PBF-Schema ungewöhnlich umfangreiche Schlußkapitel des Buches nochmals *in extenso* besprochen. Die Einbeziehung der Diskussion auf die unterschiedlichen terminologischen Auffassungen über Spätbronze- und Hallstattzeit in der rumänischen archäologischen Schule einerseits und in der in Mitteleuropa üblichen Sprachweise anderseits ist u.E. berechtigt (S. 102–104). Wir sind jedoch weniger überzeugt von der Berechtigung der im Buch eingefügten Diskussionen über die ältere, mittlere und späte Periode der Hallstattzeit in Rumänien (S. 104–130), die Vulpe bereits in anderen Aufsätzen dargelegt und behandelt hat. Wie dem auch sei, diese Wiederholung und Aktualisierung seiner Ansichten soll begrüßt werden, da sie einen festen Grund für künftige Diskussionen bietet. Was uns betrifft, wir hoffen auf die uns mehr vertrauten Problemen der älteren und mittleren Hallstattzeit an anderer Stelle zurückzukommen.

Attila László

V. I. KAC, *Keramičeskie klejma Hersonesa Tavričeskogo. Katalog opredelitel* (Les timbres céramiques du Chersonèse Taurique (Catalogue déterminatif), Editions de l'Université de Saratov, 1994, 170 p. + un volume à part avec 110 planches.

Le Chersonèse Taurique (aujourd'hui Sevastopol, Crimée) a été un des grands centres exportateurs de vin du bassin pontique, à côté de l'Héraclée Pontique et de Sinope. Pour plus d'un siècle ses amphores et une partie de ses tuiles ont été timbrées systématiquement. Les amphores de Chersonèse aux timbres de magistrats (astynomes, parfois agoranomes)

https://biblioteca-digitala.ro / http://www.daciajournal.ro